



Ein Baubeispiel aus dem Roten Wien: Hanuschhof, Wien-Landstraße, fotografiert 1925.

[Foto: Österreichische Lichtbildstelle/ÖNB/Picturedesk]

Von „erfahrenen Experten des Wohnbaus erstellt“ wurde der Standardausstattungskatalog für den geförderten Wohnbau in Oberösterreich, wie gleich in der ersten Zeile dieser neuen Richtlinien festgehalten wird, damit bloß niemand auf die Idee kommt, die Kompetenz der Autoren infrage zu stellen. Wer diese sind, ist allerdings sicherheitshalber nicht herauszulesen. Romana Ring hat den Katalog bereits in der vorwöchigen Ausgabe des „Spectrums“ scharf kritisiert. Die Architektenkammer sieht in dem vom zuständigen FPÖ-Landesrat Manfred Haimbuchner präsentierten Regelwerk nicht nur nachteilige Auswirkungen auf architektonische Gestaltungsmöglichkeiten und die Wohnqualität, sondern betrachtet sie als Anschlag auf die soziale Ausgewogenheit und die heimische Wirtschaft, deren Produkte nach diesem Reglement nicht mehr zum Zug kommen. Eine Petition, die die Rücknahme dieses Kataloges fordert, wurde schon gestartet. Leider sind die Tendenzen, die in Oberösterreich nun verschriftlicht wurden, auch in den meisten anderen Bundesländern längst erkennbar.

Nicht nur im geförderten Wohnungsneubau drohen unter der Keule der Wirtschaftlichkeit größere Einbußen für die Baukultur und Lebensqualität in der Stadt. In Wien wird seit Jahrzehnten ein Biedermeierhaus vernachlässigt. Der Eigentümer will es wegen angeblicher Abbruchreife abreißen und durch einen Neubau ersetzen. Das Haus liegt nicht irgendwo versteckt, sondern in der Breite Gasse am Rand des längst in sämtliche Reiseführer eingegangenen Spittelbergs, wo sich in den 1970er-Jahren die IG Spittelberg mit Protagonisten wie den Architekten Friedrich Kurrent und Dimitri Manikas für eine qualitätsvolle Sanierung des Viertels einsetzte und dessen Schleifung verhinderte. Manikas schrieb damals über die „Mode“ der Altstadtanierung, dass „sowohl die anzuwendenden Methoden als auch die anzustrebenden Ziele umstritten“ seien.

Die Politik verstand es damals jedenfalls, die Kritik der Protestbewegung aufzugreifen und daraus die „sanfte Stadterneuerung“ zu entwickeln, die Privaten Anreize bietet, in die Sanierung historischer Wohnsubstanz zu investieren, aber ebenso bald weckte das Stadtviertel auch die Begehrlichkeiten der Spekulanten. Wie zahlreiche Beispiele in der Vergangenheit zeigen, verhindert selbst die Lage in einer Schutzzone nicht, dass Stadt-

Inspiration (nicht nur) für Investoren

In Wohnbaupolitik und Stadtplanung liegt vieles im Argen. Den Akteuren seien zwecks intellektueller Bereicherung ein paar Neuerscheinungen empfohlen.

Von Franziska Leeb

politik und Behörden nicht nur recht ohnmächtig dem Treiben zusehen, sondern es dann nicht einmal in der Hand haben, ob einem nach langjähriger Vernachlässigung abgebrochenen Haus eine die Stadt bereichernde Architektur nachkommt.

Die Nivellierungstendenzen im Wohnbau und das mannigfaltige Versagen schützender und qualitätssichernder Instrumentarien angesichts dreist agierender Projektentwickler sind nur zwei Beispiele dafür, dass in Stadtplanung und Wohnbaupolitik vieles im Argen liegt. Es wird – wenn überhaupt – anlassbezogen agiert, und es scheinen landauf, landab sowohl politische Perspektiven als auch entsprechende Umsetzungs-kreativität zu fehlen. Drei Neuerscheinungen, die aus völlig unterschiedlichen Blickwinkeln tatsächlicher Experten diesbezüglich Inspiration liefern können, seien daher allen an der Entwicklung der Städte Interessierten ans Herz gelegt.

Im Jahr 1961 veröffentlichte Jane Jacobs (1916–2006) ihre einflussreiche Streitschrift „The Death and Life of Great American Cities“ gegen die damalige Stadtsanierungspraxis in den USA. Von Anfang an kontrovers diskutiert – Jane Jacobs zweifelte die Kompe-

tenz der Stadtplaner an –, vermochte das Buch in vielen Teilen der Welt Umdenkprozesse einzuleiten und bereitete sanften Stadterneuerungsprozessen den Weg. Dirk Schubert, Professor für Stadtplanung an der HafenCity Universität Hamburg, widmet der mythenumwobenen Aktivistin nun einen Band, der zum Verständnis ihrer Philosophie beiträgt und ihre Verdienste würdigt, in zahlreichen Beiträgen internationaler Wissenschaftler und Experten ihre Positionen aber auch kritisch zur Diskussion stellt. Wertvoll zudem der Abdruck von Jane Jacobs Vortrag beim Internationalen Kongress „Das Wohnquartier in der Stadterneuerung“ 1981 in Hamburg, bei dem sie die Frage stellte, ob „groß angelegte Planungen die Probleme der Stadterneuerung lösen“ können.

Mit legendärem Charakter behaftet ist auch das Rote Wien. Die an der Harvard University lehrende Architekturhistorikerin Eve Blau legte 1999 nach langjähriger Forschungsarbeit die fortan als Standardwerk zum Bauprogramm der Wiener Sozialdemokratie geltenden Arbeit „The Architecture of Red Vienna 1919–1934“ vor. Dass es nun 15 Jahre gebraucht hat, bis eine deutschsprachige Ausgabe herausgebracht wurde, ist eigentlich beschämend für die grundsätzlich in eigener Sache ganz und gar nicht publikationsscheuen Wiener Wohnbau- und Planungsressorts. Eve Blau bettet ihre detailreiche Darstellung der Bautätigkeit des Roten Wien ein in den historischen Kontext von Stadtentwicklung, Politik und Verwaltung. Die deutsche Version wurde grafisch vorteilhaft adaptiert und um zahlreiche zusätzliche Illustrationen erweitert, etwa eine von Pez Hejduk fotografierte Bildstrecke, die die wichtigsten Höfe in ihrem heutigen Zustand zeigt. Es ist kaum möglich, sich an dem umfangreichen Werk satt zu sehen oder zu lesen, es klärt auf und ist von höchstem inspiratorischem Wert. Im Vorwort äußert die Autorin die Hoffnung, dass unter den aktuellen städtebaulichen Bedingungen die Auseinandersetzung mit dem Städtebauprojekt des neuen Wien im aktuellen sozialen Wohnbau eine Rolle spielen möge.

Für ebendiesen haben Anna Popelka und Georg Poduschka seit den Anfängen ihrer Architekturpraxis in den 1990ern wichtige Impulse gegeben. In der nun vorliegenden Monografie, die das bisherige Lebenswerk von PPAG abbildet, dokumentieren sie 24 realisierte Beispiele ausführlich. Gewöhnungsbedürftig mag die Dreiteilung des Buches anfangs sein. Zwischen einem Foto-Text-Teil und Teil mit Plandarstellungen und technischen Daten wurde in dünnerem Papier ein „Lexikon“ eingefügt. Hier wird zu Stichworten wie Bauherrin, Innovation, Kritik, Manifest, Schule, Weltkulturerbe, Wiener Bauordnung oder Wohnen in Form von Auftraggebern oder E-Mail-Korrespondenz ein guter Einblick in die Arbeits- und Denkweise des Büros gegeben. Generell gelang eine Gestaltung (Layout: Georg Lippitsch), die Persönlichkeit und Handschrift der Architekten authentisch widerspiegelt. ■

Veranstaltungen

MÄHRISCHE KONTOVERSEN.

Alle drei stammten aus der mährischen Provinz, alle drei wurden Schüler Otto Wagners, alle drei waren Mitglieder des „Siebener Clubs“, einer Vorfeldorganisation der Secession. Und dennoch (oder deshalb?) waren sich die drei nicht immer grün. Von Josef Hoffmann, Joseph Maria Olbrich und Leopold Bauer ist die Rede, deren Schaffen im Mittelpunkt einer Ausstellung des Hoffmann-Geburtshauses im tschechischen Brtnice steht: „Kollegialität und Kontroverse“, zu sehen ab 27. Mai Di bis So 10 bis 17 Uhr.

HOLZBAUPREIS STATT EINZELKAMPF.

Für ihren Kindergarten in der Solar City wurden X-Architekten dieser Tage in Linz mit dem Oberösterreichischen Holzbaupreis ausgezeichnet. Am 27. Mai berichten sie in Wien unter dem Motto „X-Architekten – stehen für Offenheit“ über ihre Arbeit in einem Team, in dem laut Selbstbeschreibung „flache Hierarchien das Berufsbild des Architekten als Einzelkämpfer“ ersetzen sollen. Bei Bene Wien (Neutorgasse 4–8), Beginn 19 Uhr. Eine Veranstaltung der Reihe „Junge Architektur Wien 2014“.

AUTONOMIE DURCH STADTSTEUER.

Auf Grundlage einer „einfachen flächenbezogenen Stadtsteuer“ möchte Dieter Hoffmann-Axthelm „die Wiederherstellung echter Selbstverwaltung möglich“ machen, die ihrerseits „Voraussetzung für das Funktionieren einer autonomen Gemeindefinanzierung ist“. Alles Nähere am 30. Mai in den Wiener Räumen der IG Architektur (Gumpendorfer Straße 63b): bei einem Vortrag des gebürtigen Berliners im Rahmen des ÖGFA-Schwerpunkts „Das Geschäft mit der Stadt“. Beginn 19 Uhr.

SO VIEL BÖSE MUSS SEIN.

Einen „Bösen Blick auf die Stadt“ hat Wieland Kloimstein geworfen, und zwar mit der Kamera vor dem Auge: Was er da zu sehen bekam, ist derzeit im Wiener Hofmobiliendepot (Andreassgasse 7) zu überprüfen: in der Fotoausstellung „Vienna Trash“, Di bis So 10 bis 18 Uhr. Ein Veranstaltung im Rahmen der „Enzyklopädie des Ungeschmacks“, die unter dem Titel „Böse Dinge“ am selben Ort noch bis 6. Juli gezeigt wird. frei

Damals schrieb Die Presse.

Den Wienern ihren Prater

Wien, 26. Mai 1864. Der erste der deutschen Dichter hat unsern Prater als den Inbegriff des fröhlichen Lebens hingestellt; Goethe, nachdem er die Vergnügungen Weimars und Jenas in einem heitern Liede besungen, bricht zuletzt in die Worte aus: „Laßt den Wienern ihren Prater! Weimar, Jena, da ist's gut.“ Das klingt zwar ein wenig verdrießlich, oder wenn man will spöttisch, allein es klingt eben nur so, bedeutet aber etwas Anderes. Es ging allerdings lustig an der Ilm zu und in Belvedere, in „Zwäzen, Burgau, Schneidemühlen“ hat sich die leichtbeschwingte und leichtgesittete Gesellschaft gewiß nicht gelangweilt. Aber vielleicht hätte es Goethe im Prater noch besser gefallen.

Daß schon der junge Goethe von den Wundern des Praters gehört, wird niemand in Erstaunen setzen, der die Berichte gelesen, welche Wiener in jenen Tagen über die weltberühmten Auen an der Donau veröffentlicht haben. In diesen Mittheilungen fällt der Umstand auf, daß das Treiben im Prater sich schon damals durch die Eigenthümlichkeiten auszeichnete, die wir bis vor kurzem an ihm wahrgenommen. Auch übte er auf die verschiedenartigsten Persönlichkeiten, die ihn nacheinander gastlich besuchten, den nämlichen Eindruck aus. Nicolai wie Reichardt, Willibald Alexis und Gutzlow alle fanden sie sich von der Fülle gutmüthiger und derber Sinnlichkeit, die sich vor ihnen im Prater entfaltete, aufrichtig angemuthet; zugleich mischte jeder in die harmlose Betrachtung ein nergelndes oder moralisirendes Sprüchlein. ■